



Allergierisiko im Studium?

Längsschnittstudie AllergoVet am IPA begleitet Studierende der Veterinärmedizin

Vicki Marschall

Tierärzte, die eine Allergie gegen Tiere entwickeln, mit denen sie täglich zu tun haben – ein Schreckgespenst für jeden Studierenden der Veterinärmedizin. Diese Fälle kommen gar nicht selten vor, auch wenn es bisher keine belegbaren Zahlen gibt. Die gerade angelaufene IPA-Studie AllergoVet begleitet über mehrere Jahre Studierende der Veterinärmedizin an der Universität Gießen und will so herausfinden, wann und unter welchen Umständen Allergien gegen Tierallergene entstehen und welche Präventionsmaßnahmen frühzeitig ergriffen werden können.

Allergien sind komplexe Erkrankungen, an denen etwa 20 Prozent der Bevölkerung leiden. Prognosen sagen, dass bald jeder Zweite in Deutschland davon betroffen sein wird. Das bedeutet, dass immer mehr Berufseinsteiger eine sogenannte allergische Prädisposition, also eine Allergieanfälligkeit mitbringen und ihre Ausbildung beziehungsweise ihr Studium in Bereichen beginnen werden, die ein erhöhtes Sensibilisierungsrisiko bergen.

Ein Beispiel ist die Veterinärmedizin. Tiermediziner und Assistenz- und Pflegepersonal sind potenziell zahlreichen berufsbedingten Gefahrstoffen ausgesetzt. Neben der Infektions- und Verletzungsgefahr beim Umgang mit Tieren kommt es in verschiedenen Arbeitsbereichen zur Exposition gegenüber tierischen, pflanzlichen und mikrobiellen Allergenquellen sowie mikrobiellen Komponenten wie

Endotoxin und β -Glukanen, aber auch chemischen Substanzen, wie Desinfektionsmitteln. „In diesem Bereich gibt es vielfältige Expositionen, die noch nicht im Detail beschrieben und bewertet worden sind“, erklärt Prof. Monika Raulf, Leiterin des Kompetenzzentrums Allergologie/Immunologie am IPA, „nicht nur der Umgang mit Labortieren sondern auch der Kontakt mit Nutz- und Haustieren kann allergische Erkrankungen hervorrufen.“

Belastung durch Tierallergene in der Veterinärmedizin

Um den Einfluss der Tierallergenbelastung auf die Entwicklung von Sensibilisierung und Beschwerden an den Atemwegen zu erfassen und zu bewerten, hat das IPA im Herbst 2013 mit einer Längsschnittstudie begonnen: AllergoVet – Belastung durch Tierallergene in der Veterinärmedizin. In enger Zusammenarbeit mit der

Unfallkasse Hessen und der Fakultät Veterinärmedizin der Justus-Liebig-Universität Gießen sollen in einer Langzeitstudie Studierende mit Beginn ihres Studiums über sechs bis acht Jahre begleitet werden.

Die Initiative zu AllergoVet kam von der Unfallkasse Hessen (UKH). Ingrid Thullner von der Präventionsabteilung der UKH nahm an einem Workshop zum Thema Atemwegsallergie teil, den Prof. Raulf leitete.



Dipl.-Ing. Ingrid Thullner begleitet die Studie AllergoVet für die Unfallkasse Hessen.

„Frau Raulf berichtet über die Chancen durch Längsschnittstudien mit Berufsanfängern oder -einsteigern substantielle Aussagen zum Risiko der Entstehung von berufsbedingten Atemwegserkrankungen zu machen und suchte nach geeigneten Studienkollektiven“, so die Diplom-Ingenieurin. Die Unfallkasse und die Veterinärmedizin der Universität Gießen haben bereits erfolgreich in einem Präventionsprojekt zusammengearbeitet: Eine dreiteilige Filmreihe „Sicherer Umgang mit Tieren“ informiert Studierende der Veterinärmedizin, wie sie Unfällen mit Rindern und Pferden aber auch mit Kleintieren vorbeugen. „Dieses Projekt bezog sich auf die Unfallprävention“, sagt Ingrid Thullner, „wenn Unfälle in diesem Bereich passieren, sind die Ausfallzeiten der Betroffenen häufig sehr lange.“ Aber auch das Thema Allergien beschäftigt sie seit Langem. „Wir haben immer wieder Fälle, dass Veterinärmediziner nicht mehr mit Tieren arbeiten können, weil sie eine Allergie entwickeln. Aber wir können leider nicht allergiefrei ausbilden. Ob die Vielzahl und die Höhe der Exposition mit den unterschiedlichen Allergenen eine Auswirkung auf die Gesundheit der Studierenden hat, soll die neue Studie zeigen.“

Standardisierte Randbedingungen auf dem Campus

Der Fachbereich Veterinärmedizin der Universität Gießen eignet sich besonders gut für die Studie. Dort gibt es einen eigenen Campus mit Gebäuden, Ställen, Hörsälen sowie einer Tierklinik. Auf dem Gelände leben Pferde, Kühe, Schweine, Hunde und natürlich viele Kleintiere. „Der große Vorteil hier ist, dass quasi standardisierte Randbedingungen herrschen, die sich kaum verändern“, sagt Ingrid Thullner, die für die Studie von Seiten der Unfallkasse verantwortlich ist.

Zu Beginn des Wintersemesters 2013/2014 ist AllergoVet den Studierenden des ersten Semesters ausführlich vorgestellt worden. Informationsflyer wurden verteilt und Plakate weisen auf dem Campus auf die Studie hin. Die Längsschnittstudie ist auf sechs bis acht Jahre angelegt. Rund 400 Studienanfänger sollen insgesamt rekrutiert

werden. Neben der Eingangsuntersuchung, die einen umfangreichen Fragebogen zur Erfassung der bisherigen Erkrankungen und auch der häuslichen/privaten Exposition beinhaltet, erhalten die Teilnehmer eine medizinische Untersuchung zur Dokumentation des Gesundheitszustandes am Beginn des Studiums. Serologisch werden insbesondere Sensibilisierungen gegenüber Tierallergenen überprüft. Während ihres Studiums sollen die Studienteilnehmer einmal pro Jahr in gleicher Weise medizinisch untersucht werden. Gleichzeitig werden regelmäßig sogenannte Passivsammler auf dem Campus und auch bei den Studierenden zu Hause ausgelegt, um eine Aussage darüber zu treffen, wie hoch die allergene Belastung im Umfeld der Studienteilnehmer ist. Zusätzlich wird es personengetragene und stationäre Staubsammlungen geben, die eine Abschätzung der Staub- und Allergenbelastung bei bestimmten Tätigkeit, die die Studierenden während ihres Studiums durchführen, erlauben.

Auf dem Land aufgewachsene Menschen besser geschützt?

Für das IPA ist der Studienansatz unter verschiedensten Gesichtspunkten interessant. Einerseits stehen die Probanden und die speziellen Gegebenheiten der Staubkomponenten- und Allergenbelastung auf dem Campus in Gießen im Vordergrund. „Eine der Fragen dabei ist: Sind junge Menschen, die im landwirtschaftlichen Umfeld groß geworden sind, besser vor Allergien geschützt, als diejenigen, die in der Stadt aufgewachsen sind?“, erklärt Prof. Monika Raulf. Zum anderen kann die Allergenbelastung der Studierenden auf dem Campus sehr genau erfasst werden. „Weiterhin könnten die Ergebnisse der Studie auch modellhaft in die Bewertung atemwegssensibilisierender Arbeitsstoffe in Arbeitsschutzgremien einfließen.“

Die ersten Teilnehmer haben sich für die Studie schon gefunden und die Erstuntersuchung absolviert. „Die Universitätsleitung und auch die Fachschaft sind sehr an diesem Projekt interessiert und unterstützen uns tatkräftig“, lobt Ingrid Thullner die Zusammenarbeit mit der Universität Gießen, „ohne die betriebsärztliche Seite und das Referat Arbeitssicherheit wäre dieses Projekt in dieser Form sicherlich nicht möglich.“

Den Wunschberuf lange ausüben können

Das Interesse von Seiten der Unfallkasse liegt auf der Hand: „Die jungen Frauen und Männer haben sich dieses Studium ausgesucht, weil sie als Tiermediziner arbeiten wollen“, meint Dipl.-Ing. Ingrid Thullner von der Präventionsabteilung, „wir wollen, dass sie in ihrem Wunschberuf bleiben können – selbst wenn sie eine Allergie entwickeln sollten.“

Die Autorin
Vicki Marschall
IPA

Beitrag als PDF

